

— ist aber nicht übergesiedelt (warum nicht?). Daraufhin bedrängen ihn die Sachsen. Endlich können die Brüder die Hartnäckigkeit der schlechten Menschen nicht länger ertragen. (Die Sachsen sind also hartnäckig, aber offenbar haben sie den Mönchen nichts zuleide getan — was sehr merkwürdig klingt.) Die Brüder verlassen Hersfeld und gehen fort, wohin? — nach Fritzlar. Warum nicht nach Fulda?! Dorthin wollten sie doch überhaupt. Warum nicht nur Verzögerung der Reise, warum vorläufiger Verzicht auf die Übersiedlung? Warum noch ein dritter Ort zwischen Hersfeld und Fulda?

Wir deuten anders. Sturm ist aufgebrochen und in Fulda angekommen. Aber hartnäckig verweigern ihm die Flurwächter das Recht zur Besiedlung²⁵. Dieser Hartnäckigkeit können sich Sturm und seine Gefährten auf die Dauer nicht erfolgreich widersetzen. Sie ziehen sich nach Dryhlar zurück (zumindest also über den Fulda-Fluß) und warten gezwungenermaßen ab, bis Boni-

fatius die Karlmann-Schenkung erreicht hat. (Diese zeitliche Reihenfolge steht auch in der Vita und erklärt das Verhalten der Flurwächter.) Erst als die Übertragung des Geländes in Fulda „von allen Seiten rechtlich gesichert und jener Ort aus dem Recht der Menschen in das Recht Gottes übergegangen war“²⁶, konnte Sturm mit den Brüdern nach Fulda übersiedeln.

Wo aber nun lag Dryhlar? Wir wissen es nicht. Es dürfte besser sein, dies offen zuzugeben, als auf einer allzu dünnfädigen Erklärung krampfhaft zu beharren. Wenn eine Vermutung geäußert werden kann, so ist es vielleicht die, Dryhlar sei später umgenannt worden, wie sich dergleichen im frühen Mittelalter häufiger ereignet hat (z. B. Eihloha = Fulda, Werflo = Kirchhain, Westera = Sooden). Vielleicht schenkt uns ein Zufallsfund einmal in der Zukunft noch die Lösung dieses Rätsels, das vorläufig ungelöst bleiben muß.

Dieter Großmann

Die Marburger Süd-Nordstraßen und das Runddorf Niederweimar

Burg, Fronhof und Stadt Marburg dort, wo sie heute liegen, sind offenbar aus wilder Wurzel seit etwa 1130 durch die Thüringer (Land-)Grafen und wohl in königlichem Auftrage gegründet worden: 1138/39 wird die Feste (auf dem kräftigen Rotenberge) erstmals genannt, als gleichnamige Adlige in einer Urkunde unter den Gefolgsleuten des Landgrafen auftreten, und 1194 ist durch die Münze ein Marktflecken zu erschließen; spät überlieferte Medem-Abgaben lassen im Zusammenhang mit den herrschaftlichen Lahnbergen und der darin liegenden „Alten Schanze“ karlingisches Reichsgut vermuten. Dies könnte hier im Grenzbereich zwischen je zwei Gauen und Grafschaften sowie mehreren Zenten, zugleich aber rund um die wichtige Lahnfurt

planmäßig ausgeschieden sein und zwar als ein Zubehör des Fiskus Ameneburg-Seelheim. Doch lag die unserem Schloß vorausgehende Lützel- oder Kasselburg etwas zurückgezogen-beobachtend nördlich über der Ketzerbach, deren Name von diesem Castrum abzuleiten ist, auf dem spitzen Kopf der „Minne“ (Augustenruhe): Sie war offensichtlich eine Turmfeste wie der Weiße Stein (oberhalb Wehrda), Burg Kaldern oder das Gisonen-Schlößchen Hollende und hatte ihren Wirtschaftshof (Nieder-Marbach?) wohl an der Stätte der späteren Deutschordens-Niederlassung; sie gehörte offenbar — wie vermutlich alle diese — den Grafen Giso, die als Vögte der Salierkönige in den Grafschaften Ruchesloh und Stiffe anzu-

²⁵ Die Bezeichnung als „mali homines“, obwohl diese Leute nur ihr Recht behauptet hätten, ist durchaus nichts Ungewöhnliches. Das „Recht Gottes“, das dem „Recht der Menschen“ vorausgeht, hätten die Flurwächter schon damals erkennen müssen. Zu ihrer Charakterisierung vgl. die des Hohepriesters bei der Zurückweisung von Joachims Opfer in „Des Priesters Wernher drei Lieder von der Magd“, hrsg. von H. D e g e r i n g (Berlin 1925) 20 ff.

²⁶ T a n g l 119, c. 13.

sprechen sind und 1122 von den Thüringern beerbt wurden.¹

Die Fernverkehrslage war seit je recht bedeutend, da die beiderseitigen, von Süd nach Nord weisenden Höhenwege — links die „Weinstraße“ auf dem Marburger Rücken, rechts eine gut erschließbare Trift auf den Lahnbergen — gerade hier durch eine Querverbindung, die geschickt die hiesige Talenge nutzte, miteinander verknüpft waren; diese stellte zugleich eine der großen oberhessischen West-Oststraßen dar vom Niederrhein zur Elbe, jene aber dienten dem Verkehr vom Rhein-Maingebiet nach Norddeutschland. Immerhin scheint die Lahnbergstraße noch im 13. Jh. aufgegeben zu sein, wenn wir neben der hier mangelnden Überlieferung und den wenigen Geländespuren noch die Zerstörung der Ginselnauer Burg (Erpeshain?) an der zugehörigen Ohmfurt, die zwischen Dingel- und Nebelsberg bei der Hainmühle war, in Betracht ziehen wollen. Dagegen blieb die „Weinstraße“ bis tief in die Zeit der Chausseebauten, die bei uns in Hessen um 1750 begannen, öffentliche Landstraße, obwohl der Talweg durch die Stadt inzwischen längst das Übergewicht erhalten hatte.²

Ist der innerste Kern der bürgerlichen Niederlassung mit seiner Marktachse zwar einesteils durch die Nikolaistraße (früher: Schneidersberg) zwischen dem Fronhof unten

an der Lahnfurt und der herrschaftlichen Bergfeste eingespannt, so verlaufen andernfalls Hirschberg-Markt-Obermarkt und weiterhin Mainzer Gasse in derselben Richtung wie fast 3 km westlich die „Weinstraße“. Diese aber hat in ihrem 12 km langen Zug vom Allna-Übergang bei Niederweimar, wo sie dann sehr geschickt hinter dem steilen Kopf die ruhige Höhe erklimmt, bis zur Lahn unterhalb von Goßfelden kaum den kleinen Sumpf der „Blaupfütze“ (oberhalb von Marbach) als einziges Verkehrshemmnis gehabt. Dagegen muß die Marburger Talstraße mindestens dreizehn z. T. recht breite, nasse Stellen queren und obendrein — aus der insgesamt feuchten Lahnaue heraus — den steilen Stadtberg, die Randstufen beiderseits Wehrda sowie am „Kreuz“ schließlich dieselbe Sattelhöhe wie die „Weinstraße“ überwinden: Sie zieht unter Gisselberg her, an der Armsorge (Schützenpfuhl) vorbei, über den zunächst noch inselreichen Kämpfrasen und dann zum Lahntor empor; jenseits der Stadt steigt sie zunächst den Rothen Graben hinab zur Ketzerbach, um ursprünglich wohl die „Oberwegsgasse“ über Wehrda her und westlich am Weißen Stein hoch nach Goßfelden zu streben.

Solange am unteren, eindeutig auf Ortsverbindungen aufgebauten Wegzug nicht mehr getan wurde, als höchstens Knüppel, Reisig und Steine in die nassen

1 Vgl. H. Diefenbach: Der Kreis Marburg (1943) 119 ff. und 201, Anm. 122a. — W. Görich: Rast-Orte an alter Straße (Stengel-Festschrift 1949/52) 473 ff. sowie verschiedene Aufsätze in: Gesch.-Beilage der Marburger bzw. Oberhessischen Presse (ab Herbst 1948 „Aus der Vergangenheit unserer Heimat“, ab Herbst 1953 „Hessenland“). — W. Metz: Die landgräfl. Forsthoheit im Marburger Raum (dgl. Nr. 104, 1952). — Daß K. Justi: Das Marburger Schloß (1942) 3—4, als Urkern unseres Schlosses eine Turmburg annimmt, ist schon nach den Beispielen bei K. Schuchhardt: Die Burg im Wandel der Weltgeschichte (1931) 197 ff. (bes. 211/12), abzulehnen, da hierzu keineswegs der Buckel des Rotenbergs, sondern allein die kleine Gipfelfläche der „Minne“ stimmt. Auch E. E. Stengel: Die fränkische Wurzel der mittelalterl. Stadt in hess. Sicht (Rösig-Gedächtnisschrift 1953) 58, Anm. 148, ist wenigstens hierin unserer Meinung, obwohl er (56 ff.) andererseits die 1234 erstmals überlieferte „Kassenburg“ für die große, bisher unerklärbare Flurlage „Ringmauer“ an der Weinstraße (oberhalb der Neuhöfe) in Anspruch nehmen möchte; allenfalls könnte der Name aber auch mit der mächtigen, zeitweise „Kesselberg“ genannten „Kirchspitze“ (über der „Minne“) verknüpft werden, wo der Deutschorden 1235 zunächst wohl die Elisabethen-Wallfahrtskirche errichten wollte. Und die verfallene Kemnate, unter deren Freitreppe Elisabeth eine behelfsmäßige Bleibe fand, bis ihr Franziskus-Hospital errichtet ward, sollte man eben auf dem hier vermuteten Altmarburger Herrenhof suchen.

2 Vgl. außerdem W. Görich: Frühmittelalterl. Straßen und Burgen in Oberhessen (mschr. Diss. Marburg 1936/48), sowie: Zur Marburger Straßen- und Siedlungsgesch. I (Höhen- und Tiefenweg) und Die Hunburg bei der Betziesdorfer Hainmühle (Gesch. Beilage Nr. 10, 1949, bzw. Nr. 90, 1952). Noch 1706/8 galt die „Weinstraße“ als öffentliche Zollstraße mit zahlreichen Viehtrieben und sogar Bremer Handelsfuhren; 1759 fanden erhebliche Truppenbewegungen der Franzosen auf ihr statt und noch 1781 wird sie als unangenehme Umgehungsstraße für Marburg angesehen.

„bösen Löcher“ der Landstraße zu werfen, mußte der obere Fernweg ganz natürlich die eigentliche Wagenstraße bleiben, wie auch sein Name klar bezeugt. Andererseits ist in dem eben geschilderten ältesten Stadtweg keine entsprechend zeitige Pflasterung sicher überliefert; denn die Nachricht um 1559, daß die Landstraße beiderseits Gisselberg „sehr zerbrochen und baufällig“ sei, muß nicht unbedingt auf einen hochmittelalterlichen Steinweg in diesem feuchten Gelände neben der Lahn deuten. Immerhin sieht man diesen schon längst vorhandenen üblen Zustand damals als die Hauptursache dafür an, daß die enge und steile Stadt gern auf der „Weinstraße“ umfahren wird; wohl deshalb wird der Höhenweg keinesfalls von der Regierung gesperrt, obwohl durch die Stadtverwaltung seit 1514 mehrfach dringend darum angesucht ward³.

Daß dieser natürliche Vorzug der uralten Landstraße, die auf dem Marburger Rücken — begleitet von einigen Hügelgräbern — dahin zieht, tatsächlich entscheidend war und sich wohl bis ins 13. Jh. hielt, wird vollends durch die Anlage des Straßen-Runddorfes Niederweimar bewiesen; denn es ist offenbar eigens als vorgeschobener südlicher Straßenknoten der Burgstadt Marburg, die selbst nur den west-östlichen Lahn-Übergang besetzt hält, errichtet worden. Wann die kreisförmig mit Wall und Graben bewehrte bäuerliche Siedlung, als deren Mittelpunkt an breiter, gerader Dorf-

straße eine Kapelle mit vermutlich rechteckigem (Wehr-) Kirchhof erscheint, in der Allna-Niederung gegründet ward⁴ oder ob und wo eine etwaige Vorgängerin gelegen hat, können wir freilich nicht mit Bestimmtheit sagen. Jedenfalls ist das Dorf, das 1358 „Wymar an der straze“ heißt, erst seit 1268 eindeutig nachzuweisen, während alle vorausgehenden Daten — auch das Marburg entsprechende älteste von 1138/39 — m. E. allein auf Oberweimar, das so erstmals 1300 genannt ward, zu beziehen sind⁵; dies muß nämlich als Gerichts- wie Pfarrevorort der Zent Reizberg und als Mittelpunkt der Grafschaft Ruchesloh zugleich ein alter Adelssitz gewesen sein.

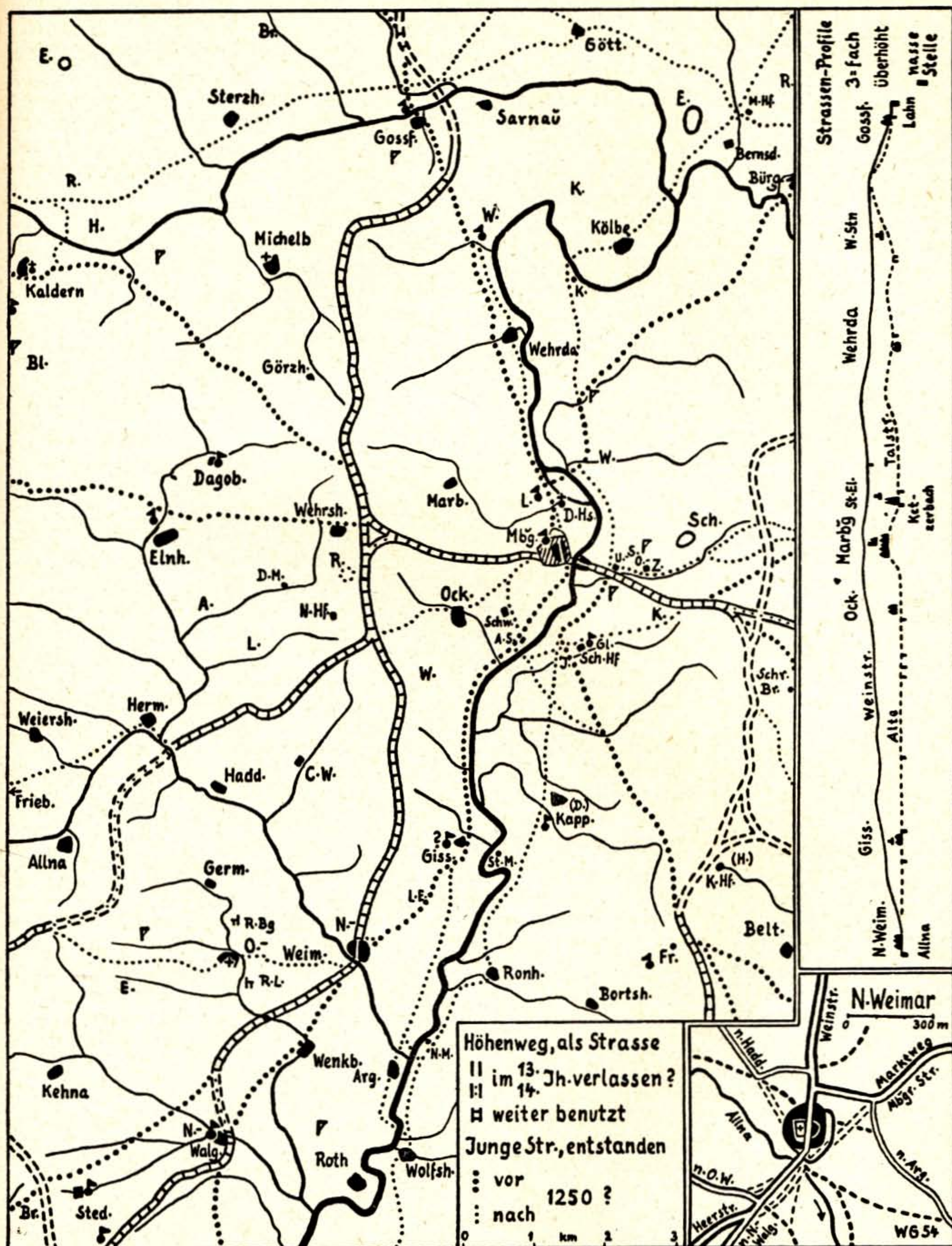
War nun das adlige Gericht ursprünglich von den Herren der Grafschaft Ruchesloh lehnbar, so bildet Niederweimar das für die Durchsetzung der Landeshoheit entscheidende landgräfliche Sondergericht innerhalb der alten Siedlungskammer oder Hundertschaft⁶, zu deren Martins-Pfarrei im nahen Oberweimar bis 1227 auch die Stadt Marburg gehörte; immerhin reicht der landgräfliche und daher städtische Schneißewald bis an die Dorfmark heran. Und der Allna-Übergang von Niederweimar vereint nicht nur den abkürzenden Heerweg vom Gronauer „Alten Schloß“ (über der Hardtmühle neben der Schmelz) samt den Tiefenstraßen von Fronhausen und der Etzelmühle auf sich, um sie als „Weinstraße“ oder als Marburger „Marktweg“ wieder nach Norden

³ Eindeutig heißt es noch im ausgehenden Mittelalter „We(i)n“ und „We(i)ner“ (Wagen und Wagner) im Gegensatz zu „Wyn“ (Wein), so daß es sich nur bei denjenigen Strecken, wo kein ausgeprägter Gegensatz zwischen einer natürlichen Wagenstraße und einem nur bedingt brauchbaren Wegezug besteht, um echte „Wein“-Straßen gehandelt haben kann. Da nun die Marburger wie die Wetterauer „Weinstraße“ offensichtlich dies Gegenspiel aufweist, spreche ich bei dem Bündel von Fernstraßen, das von Mainz und Frankfurt über Paderborn nach Bremen usw. zieht, lieber sachlich von der großen oberhessischen Süd-Nordstraße. — Zu 1559 vgl. F. K ü c h : Quellen zur Rechtsgesch. der Stadt Marburg I (1918) 317.

⁴ Schon im Ortsplan um 1717 (StA Marburg, C 246 b 7) scheint der den Kirchhof umfassende Kern etwas auf die östliche Straßenseite hinüber zu greifen; doch wäre zur Klärung erst eine Höfe-Geschichte nötig. Der ehemals offene Platz südlich des Kirchhofs ist (auch nach Meinung von W. H a l l w a c h s) als Gerichtsstätte anzusprechen; noch im Spätmittelalter scheint der Ort nach Ost und Süd etwas erweitert zu sein.

⁵ In dieser Beziehung bin ich noch immer anderer Meinung als mein Freund H e n n e r D i e f e n b a c h (119), der (nach Kameraden-Aussage) schon Dez. 1944 in sowjet. Kriegsgefangenschaft verstorben sein soll. Wäre aber ein gewisser Dorfkern tatsächlich als ehemalige, vielleicht 1248 zerstörte Wasserburg der v. Weimar anzusehen, dann würde immerhin der Kirchhof auf ihm geschaffen und die „Weinstraße“ quer über ihn hinweg gelegt sein.

⁶ Den Begriff „Hundertschaft“ sollte man — trotz dem gegenwärtigen Streit der Meinungen — weiterhin für ausgesprochen alte Gerichte oder Zenten gebrauchen können, wenn sich die weltliche und kirchliche Einheit weitgehend mit einer echten Talung deckt.



in Richtung Wetter abzugeben; denn er zieht — über Oberweimar und offensichtlich gleichfalls auf älteren Ortsverbindungen — auch den großen West-Ostverkehr hierher. Dieser querte ursprünglich wohl unterhalb von Hermershausen die Allna, um dann auf einer Straße, die nur noch von hier aus und dabei als von Gladenbach—Friebertshausen herüberkommend bezeugt ist, nach der Marburger Lahnfurt zu streben. Ist nun dieser Gladenbacher Straße durch Frieberts- und Hermershausen nur eine geringe Bedeutung für den Amtsboten- und den Nahverkehr beizumessen, so erscheint die große Landstraße dann offensichtlich nach Niederweimar verlegt; freilich, der große Messeverkehr Köln-Leipzig zieht sich später mehr auf die Herborner oder Lütticher Landstraße zusammen, die über Etzelmühle und westlich an Niederwalgern vorbei nach Niederweimar läuft.

Von Südwesten her zieht dann diese Lütticher „Heerstraße“ nach ihrer Vereinigung mit der Fronhäuser Landstraße derart strack über die Allnabrücke zum gleich dahinter liegenden alten Dorfeingang von Niederweimar, wie die breite Dorfstraße nun genau in Richtung der „Weinstraße“, die nordwärts bergauf schon 1723 zugleich als „Rother Weg“ überliefert ist⁷, abgelenkt erscheint. Dagegen biegen die Marburger Straße und der Haddamshäuser Weg gleich jenseits des ehemaligen Haingrabens in solch spitzem Winkel nach rechts bzw. links ab und schwenken erst nach 200 oder 150 m derart auffällig in ihre eigentliche Zielrichtung ein, daß schon auf den ersten Blick zu erkennen ist, wie auch sie ursprünglich unmittelbar vom Bach-Übergang der „Weinstraße“ hergekommen und erst durch die planmäßige Dorfanlage abgedrängt sein müssen; dabei lag dann die eigentliche Furt, wie es auch sonst zu beobachten ist, gleich unterhalb der Brücke, zu der das Südende der Dorfstraße — wohl nachträglich — abgelenkt erscheint. Andererseits aber vereinigen sich die beiden von Süden heran-

kommenden Straßen mit der nur leicht abgelenkten von Oberweimar her — als ursprüngliche Nachbarschafts-Verbindungen — in einem ebenen Gelände etwa 150 m südwestlich der Allna, das im Gegensatz zur Niederungslage des planmäßig-runden Gründungsdorfes als hochwasserfrei anzusprechen ist: Hier wäre also recht gut die ursprüngliche Stätte eines nur wenige Gehöfte umfassenden älteren Weilers Niederweimar zu vermuten!

Wann nun aber die etwaige Verlegung oder die völlige Neugründung des Dorfes auf der nördlichen Talseite erfolgte, läßt sich höchstens dadurch annähernd bestimmen, daß man seine auffallende Straßenlage in Beziehung bringt zum Ausweitungs-Bestreben der Landgrafen rings um ihre Burgstadt Marburg. Thammo v. Weimar, der 1138/39 zusammen mit Ludwig v. Kappel und Ludwig v. Marburg den Landgrafen Ludwig begleitet, kann zwar nur mit dem alten Hauptort Oberweimar verknüpft werden, der zugleich eine wehrhafte Hoflage mit Martins-Kirche aufweist; aber es darf ein Zustrom alteingesessenen Adels zu den Landgrafen schon deshalb nicht verwundern, weil sie damals auch in Hessen als Vertreter des Königs und daher zugleich als Erbauer der größeren Marburg auf dem Rotenberge anzusprechen sind. Andererseits kann bei Gründung des Straßen-Runddorfes Niederweimar das Verkehrsgewicht und die Größe der Stadt Marburg noch nicht allzu erheblich gewesen sein, da die Achse der Niederlassung auf die „Weinstraße“ ausgerichtet ward und nicht auf den „Marktweg“; vielmehr erscheint dieser ja eigens verlegt und deshalb als ein Abzweig der alten Höhenstraße, der damals noch minderer Bedeutung war.

Freilich wurde der Burg- oder Marktflecken Marburg vor 1222 Stadt und erhielt 1234 die abschließende Erweiterung nach West; doch wurde er kaum vor dem frühen 14. Jh., als nach dem Bürgermeister und der Neustadt-Gründung auch die Ratsverwaltung

⁷ Nach Mitt. v. H. Diefenbach (StA Marburg KA XI Mbg, Skizze). Der „Pfaffensteg“, der auf der „Schneiß“ hinzutritt, ist als unmittelbare Ortsverbindung von Oberweimar und Hermershausen mit Ockershausen und Marburg zugleich der alte Pfarr- und „Totenweg“.

kam, durch großzügige neue Straßen-Anlagen dem Süd-Nordverkehr voll erschlossen. Wohl seitdem läßt einerseits die (später sog.) Schwanallee — weit nach Westen schwingend — die Lastwagen (auf einem 1459 erwähnten Steinwege) gelinder zur Stadt emporsteigen, wo das Barfüßer Tor eigens tiefer gesetzt zu sein scheint, und andererseits geht es nun auf dem dreistufigen, 1496 erstmals genannten „Steinweg“ (noch 1360: „an dem Klingelberge“) hinab zur Deutschordens-Kommende mit ihrer Elisabethen-Wallfahrtskirche; dabei mußte man freilich bis heute den Engpaß beiderseits quer zur breit angelegten Marktachse des 12. Jh. in Kauf nehmen, die selbst wiederum gleichgerichtet zur „Weinstraße“ ist.⁸

Haben wir also mit dem völligen Überwiegen der westlich an Marburg vorüberführenden „Weinstraße“, die besser zu überwinden sich schon wegen der Zoll-Einnahmen lohnte, bis nach 1300 zu rechnen, dann sollten die landgräflichen Maßnahmen zu Niederweimar doch nicht gleich mit dem ersten Ausbau Neu-Marburgs um 1200 zusammenhängen. Immerhin beherrschten damals die Turmburg Weißenstein und ähnlich auch die kleine Kuppe des Oberdorfes Gisselberg, dessen Name schon für solch ein Schlößchen spricht, den alten wie den jungen Straßenzug ober- wie unterhalb Marburgs; doch sind wohl alle Festen rings um Marburg etwa 1248/49 der Vernichtung durch Herzogin Sophie von Brabant, Tochter der heil. Elisabeth, anheim gefallen, als nach dem Aussterben der Landgrafen von Thü-

ringen im Mannesstamm ein Großteil des Lehnsadels die Partei des Mainzer Erzbischofs als Oberherrn ergriff.⁹

Wie nun daraufhin die Kapelle auf dem offensichtlich alten Hofgelände von Wehrda zur starken Wehrkirche als nördliche Vorhut der neuen Residenz Marburg ausgebaut erscheint, so wird vielleicht am besten in diese gewalttätige Zeit, wo die Landgrafschaft Hessen erstand, auch die Anlage des wehrhaften Straßen-Runddorfes Niederweimar innerhalb der Zent Reizberg gehören. Damals tobte seit etwa 1250 die Dernbacher Fehde gegen die gleichfalls abtrünnigen Grafen von Nassau und veranlaßte wohl noch vor 1300 den Ausbau der inneren Landheege von der Lahn unterhalb von Fronhausen bis hinüber zum Daubhaus (nordwestlich Gladenbach-Blankenstein)¹⁰. Danach zu urteilen, reicht die hessische Landeshoheit in der zweiten Hälfte des 13. Jh. eindeutig über den gesamten Nordwestteil der 1237 aufgelösten Grafschaft Ruchesloh und damit auch über die Zent Reizberg, deren Gerichtsherrn Marburg seit alters verbunden sind. So wäre m. E. damals der günstigste Zeitpunkt gewesen, Niederweimar als befestigten Südposten von Burg und Stadt Marburg auf seine heutige Stätte zu verlegen oder hier völlig neu zu gründen; zudem gewann Marburg erst während der großen Fehde seine volle Bedeutung, wie es nach dem Ausbau der Neustadt, die wohl um 1300 erfolgte, noch die später angelegten Vorstädte Grün, Zahlbach und Ketzerbach zeigen.

⁸ Zu den Daten vgl. K ü c h II (1931) 108, I 213 bzw. 89. — Die Kurze- bzw. Krämergasse westl. und östl. des Marktes sind ursprünglich als einfache Wohngäßchen anzusehen, die später wohl etwas verbreitert wurden; außerdem schuf man nachträglich an beider Enden Ausweich-Möglichkeiten durch den kleinen Korn (heute Heu)-Markt im Bereich des vermuteten alten Wallgrabens aus dem 12. Jh. und durch Herausnahme oder Verkürzen des Eckgrundstückes (Holzmarkt) zur Wettergasse.

⁹ Überliefert ist das durch Wigand Gerstenberg für Hollende, Weißen- und Blankenstein, anzunehmen aber für Alt-Stedebach (Rickelskopf), Kappel, Gisselberg und Kaldern; auf dessen zugehörigem Wehrhof ward dann das 1250 erstmals genannte Zisterzienserinnen-Kloster wohl durch die Frau von Hessen gegründet. — Wenn das schon 1220 erwähnte Nieder-Goßfelden dem später Hohenfelser Burghof und seiner wasserumgebenen Kemnate zwischen Alter und Neuer Lahn entsprechen sollte, dann hätten wir hier innerhalb der (vorwiegend) landgräflichen Zent Wetter und unter dem alten Hofsitze (um die hochgelegene Pfarrkirche) Goßfelden eine stauferzeitliche Sicherung am jüngeren Straßen-Übergang; dieser mag damals planmäßig vom alten Platz hinauf zur Dorf-Furt verlegt worden sein. Übrigens entspräche dem festen Goßfelder Adelssitz an der Nordgrenze des Stiftsstädtchens Wetter das Simtshäuser „Steinhaus“ nahe dem nördlichen Landstraßen-Austritt bei der „Schlagpfütze“; vgl. W. G ö r i c h : Wetters Weichbildgrenze 1239 → Gesch. Beil. Nr. 6/7 (1949).

¹⁰ Vgl. zuletzt W. G ö r i c h : Wüste Ritterburgen an vergessenen Straßen (Gesch. Beilage Nr. 13/14, 1949).

Und dem Gewicht des neuen festen Platzes entspricht seine ursprüngliche Bedeutung als Flecken, auf die noch in jüngerer Zeit das Braurecht um so mehr weist, als die Stadt Marburg derart nahe liegt. Zugleich ist Niederweimar, das ja ein landgräfliches Sondergericht innerhalb des Reizberges bildet, noch 1379 sogar Sitz eines Amtmannes, da von hier aus planmäßig die Landeshoheit mit allen ihren Ansprüchen in der adligen Zent durchgesetzt wird; obendrein hat es wohl als Ortsvorsteher einen Borggreben, wie er 1374 bezeugt ist¹¹. Vielleicht kann gerade er in dieser planmäßigen Gründung auf den „burgus“-Begriff niederer Art deuten, den die Staufer in Italien für umwehrte Burg- und Marktflecken, und zwar vorzüglich im Vorland der großen Städte kennenlernten¹². Und für die vorgeschobene Stellung Niederweimars zur Residenzstadt Marburg spricht auch die eigene Signal-Verbindung vom Schloß über den Hügelvorsprung der „Lauseiche“ hierher; dagegen spielte der „Glaskopf“, das starke Turmhaus überm alten Marburger Schafhof, keine Rolle als sichtverbindender Wartturm, sondern diente nur als Zuflucht des Gutsverwalters.

Die ganze Rundanlage Niederweimar mit ihrer breiten Straßen-Achse wird daher

ihre Gründung sicherlich der besonderen Bedeutung verdanken, welche das Beherrschen der königlich-freien Landstraßen für den Ausbau der Landgrafenmacht in Hessen gerade seit dem ausgehenden 13. Jh. besaß; daß in dieser Zeit aber die Höhenwege noch die entscheidenden Fernverkehrsträger sind, dafür ist nun Niederweimar offenbar ein gutes Beweisstück¹³. Außerdem kann die Verlegung der Gladenbacher oder ursprünglich Lixfelder Landstraße nach Niederweimar erst erfolgt sein, als die Talstraße durch die steigende Bedeutung Marburgs nach 1248 mehr Gewicht bekam oder erhalten sollte. Andererseits verliert Niederweimar kaum an Wert, als im ausgehenden Mittelalter (etwa 1450) die hessische Staatsstraße auf der östlichen Lahnseite eingerichtet ward, und sinkt erst stärker, als zu Beginn des Chausseebaus 1755 schließlich die Nehbrücke bei Argenstein erbaut wird; denn dadurch sackt die vielleicht 200 Jahre ältere Fronhäuser Talstraße entscheidend ab in ihrer Bedeutung für den Fernverkehr von Frankfurt nach Norddeutschland. Und entsprechend ist die „Weinstraße“ endgültig für den großen Fuhrverkehr erledigt, als 1798 die Gießen-Marburger Chaussee fertiggestellt ward, die ja schon hinter Gisselberg zur Nehbrücke abzweigt.

Willi Görich

¹¹ Diefenbach : 155 u. 119.

¹² Vgl. W. Schlesinger : Burg und Stadt (Mayer-Festschrift 1954) 134/35 und 139 ff. Freilich bin ich der Überzeugung, daß auch die ältesten, burggebundenen Händler- und Handwerker-Niederlassungen (als Ursprung unserer ostrheinischen Städte) keineswegs „nicht oder nur schwach befestigt“ (u. a. 102, 127/128), sondern zumindest (wie es Schl. selbst recht eigentlich verstehen will) leicht bewehrt, d. h. mit Holzwerk umgeben waren (wie später die meisten Dörfer) oder mit einem Haingraben (wie größere Dörfer und seit je die Flecken oder die entsprechenden Gründungskerne der Städte, von denen manche gar nicht mehr zur Ummauerung kamen); das ist z. B. auch für die nie ummauerte Fulder „Hinterburg“ (102 u. 127/128) anzunehmen. — Mögen die meisten oberhessischen wehrhaften Dörfer oder Flecken im 13. Jh. aus alten, befestigten Höfen entwickelt worden sein, so gehört Fronhausen als solcher sicherlich noch kurz vor 1159 als Gründung der Reichsabtei Essen und ihrer hiesigen Vögte, die zugleich Gerichtsherren des Reizberges sind; vgl. W. Görich → Gesch. Beilage „Hessenland“ I (1954) Nr. 22, dazu bezügl. Mardorf → Hessenland II (1955) Nr. 5 sowie → Lohra im Salzbödetal (1952) 31.

¹³ Vgl. auch W. Görich : Heidelberger Höhenwege, Römerstraßen und Burgen → Der Odenwald Nr. 3, (1954) 7 ff.